





**Matthias Vatter**  
LerNetz AG



**Christoph Gütersloh**  
LerNetz AG

der Universität der Bundeswehr in München können die Entwicklungsphasen der jüngeren Medienpädagogik wie folgt skizziert werden. Die Autoren beziehen ihre Einordnung auf Deutschland; mit einigen Abstrichen lässt sie sich aber auch für die Schweiz verwenden:

1. Die präventiv-normative Medienpädagogik:  
Bewahrpädagogik im 1. Drittel des 20. Jahrhunderts
  2. Die propagandistisch-indoktrinäre «Medienpädagogik»  
im Dritten Reich
  3. Die präventiv-normative Medienpädagogik:  
von der Fremdbewahrung zur Selbstbewahrung
  4. Die kritisch-rezeptive und emanzipatorisch-politische  
Medienpädagogik
  5. Die bildungstechnologisch-funktionale Medienpädagogik
  6. Die reflexiv-praktische Medienpädagogik
  7. Mit Medienkompetenz zur Medienbildung
- Quelle: Geschichte der Medienpädagogik, München 2005<sup>1</sup>*

Es würde nun zu weit führen, hier auf jeden historischen Entwicklungsschritt einzugehen. Klar ist jedoch, dass Lernen und Medien bereits seit langem untrennbar miteinander verbunden sind. Noch älter als der Grundgedanke des Lernens mit Medien sind die gesellschaftlich orientierten Diskussionen über die Wirkung von Medien: so wurde zum Beispiel der negative Einfluss des Mediums Theater auf die Jugend bereits im antiken Griechenland verhandelt.

## Begriffe und Bedeutungen klären

Im Alltagsgespräch oder im Rahmen bildungspolitischer Äußerungen ist nicht immer klar, was man unter Medienpädagogik versteht. Insofern ist es gerade mit Blick auf die heutige Situation der Medienpädagogik im Berufsbildungsbereich zentral, sich über die Definitionen und Abgrenzungen der Begriffe klar zu sein. Im Kastentext ist eine Definition aufgeführt, die unserer Meinung nach eine fachlich-wissenschaftliche Wegleitung bietet.

## Medienpädagogik: Begriffe und Bedeutungen

Unter Medienpädagogik versteht man die pädagogisch orientierte praktische wie theoretische Beschäftigung mit Medien. Gleichzeitig wird sie auch als eigenständige Fachrichtung innerhalb der Pädagogik aufgefasst. Zur Medienpädagogik zählen:

- die **Mediendidaktik**, die sich mit der Funktion und Bedeutung von Medien in Lehr- und Lernprozessen beschäftigt;
- die **Medienerziehung**, die auf den reflektierten Medienkonsum und kritischen Umgang mit Medienangeboten abzielt;
- die **Informationstechnische Bildung**, die den Aufbau von Medienkompetenz und Medienbildung unterstützt, um die aktive Teilhabe von Menschen in der Medien- und Wissensgesellschaft zu ermöglichen sowie als Basisqualifikation für mediendidaktische und -erzieherische Bemühungen gilt.

Neben der fachwissenschaftlichen Definition von «Medienpädagogik» existiert sowohl im professionellen pädagogischen Alltag als auch im gesellschaftspolitischen Diskurs eine Art «gefühlte» Definition des Begriffs. Hier scheinen zwei Teilbereiche der Medienpädagogik zu dominieren, die bisweilen ein Spannungsverhältnis beschreiben: Es sind dies die Informationstechnische Bildung und die Medienerziehung.

## Die Dominanz der Form

So ist institutionell und im Rahmen bildungspolitischer Planungsvorgaben vor allem eine Gewichtung der Informationstechnischen Bildung zu beobachten. Diese wiederum zielt stark auf die technischen Aspekte und die reine Anwendungskompetenz im Bereich neuer elektronischer Medien ab. Hier ist viel von der «neuen Kulturtechnik ICT» oder von der «Schule am Netz» die Rede; es wird vor dem «digitalen Graben» gewarnt, die für Sehbehinderte relevante «Barrierefreiheit» angemahnt oder mit Verve ein neues Querschnittsfach «Informatik» gefordert.

<sup>1</sup> Hühner, J., Schorb, S. (Hrsg.) (2005). Grundbegriffe Medienpädagogik. 4., München: kopaed

Ziel dieser informationstechnischen Bildung ist nicht zuletzt die Vermittlung von Kompetenzen, die für ein Bestehen in einem modernen Arbeitsumfeld zentral sind. Die EU beispielsweise sieht nicht nur ein Defizit bei den Anwenderkenntnissen. Sie beschäftigt sich auch mit dem Problem, dass stets weniger junge Menschen sich für technische und naturwissenschaftliche Berufe interessieren. Mit einer langfristigen Strategie sollen die e-Skills im europäischen Raum gefördert werden.

Daneben ist in der Erziehungspraxis daheim und in der Schule, in Leserbriefspalten und Redaktionsstuben eine Gewichtung der Medienerziehung zu beobachten, welche vor allem den Schutz vor und die Kontrolle von unerwünschten Inhalten und die kritische Reflexion des Medienkonsums verlangt. Hier ist die Rede von «happy slapping-Filmchen» auf dem Handy, Pädophilen im Chatroom, Internetsucht und «Ego Shooter Games». Es werden neue Gesetze, Verbote und breite moralische Diskussionen gefordert.

Beide Bereiche sind stark auf die neuen elektronischen Medien (Computer, Internet, Mobiltelefone) fokussiert, die Diskussion ist geprägt von «Hypes & Trends» und hat häufig einen alarmistischen Charakter: entweder ist die schweizerische

Volkswirtschaft (Informationstechnische Bildung) oder aber die moralisch-ethische Entwicklung unserer Jugend (Medienerziehung) gefährdet.

Zudem werden die vermeintlich «klassischen» Medien Fernsehen, Kino, Radio und gedruckte Medien in ihrer Bedeutung unterschätzt oder gehen vergessen. Eine ernsthaft betriebene Medienpädagogik kommt jedoch nicht umhin, alle Medien gesamthaft und in ihrer Wechselwirkung zu betrachten.

Es dominieren also offensichtlich formale und formalisierende Aspekte: Inhalte und Methoden werden untergewichtet. Folgerichtig ist daher, dass der Teilbereich der Mediendidaktik deutlich weniger gewichtet wird. Dies sowohl institutionell-bildungspolitisch als auch in der täglichen Erziehungs- und Bildungsarbeit in Schule und Elternhaus. So machen sich beispielsweise Eltern gerne Gedanken darüber, wie sie wohl Ihre jugendlichen Kinder beim Internetsurfen unter Kontrolle halten könnten und empören sich über «schlechte und gefährliche» Online-Inhalte, nehmen sich aber selten Zeit, nach didaktisch brauchbaren Online-(Lern-)Inhalten zu suchen bzw. diese aktiv mit ihren Kindern zu erschliessen.

Dass nicht nur wir diese ungleiche Gewichtung beobachten, zeigen zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten und Fachartikel



der letzten Jahre<sup>2</sup>. Die Überzeugung, dass es sich lohnt, dem oben definierten dritten Aspekt der Medienpädagogik, der Mediendidaktik, mehr Gewicht zu geben, lässt sich getrost auch aus diesen Arbeiten ableiten.

## Für eine praktische Mediendidaktik – in der Berufsbildung

Der Mediendidaktik geht es um die Nutzung von Medien in Lehr- und Lernprozessen, mit dem vorrangigen Ziel neue inhaltliche und didaktische Qualitäten des Lernens und Lehrens für die Bildung zu ermöglichen.

Es geht also nicht nur darum, dass Medien eingesetzt werden sondern wie diese in die Unterrichtssituationen eingebettet werden. Welche Rolle spielt die Lehrperson im Lehr-/Lernprozess? Wie stark wird dieser Prozess durch die Medien gesteuert? Welche Art des Lernens wird durch die Medien von den Lernenden erwartet? Das sind die Fragen mit denen sich eine moderne Mediendidaktik auch beschäftigt.

Eine mögliche Klassifizierung für die Rolle und Wirkungsaspekte von Medien im Unterricht ist die folgende von Tulodziecki und Herzig<sup>3</sup>:

### – Lehrmittelkonzept

Im Lehrmittelkonzept plant der Lehrende den Lernprozess und wählt geeignete Lernmedien aus. Dazu verwendet er einzelne Medien, die die Lernenden vorwiegend rezeptiv aufnehmen. Ein Beispiel für das Lehrmittelkonzept sind z.B. Landkarten oder Bildersammlungen.

### – Arbeitsmittelkonzept

Im Arbeitsmittelkonzept strukturieren die Lehrenden über Materialien und Aufgaben die Lernumgebung. Die Lernenden werden in diesem Rahmen aktiv, bearbeiten die vorgegebenen Aufgaben und nutzen dazu die angebotenen Medien. Ein Beispiel für das Arbeitsmittelkonzept wären etwa Arbeitsbücher.

### – Bausteinkonzept

Beim Bausteinkonzept wird ein Teil der zeitlichen und didaktischen Strukturierung durch die Medien übernommen.

Die Lehrperson setzt diesen Baustein innerhalb ihres Unterrichts ein, kann aber den inhaltlichen und zeitlichen Ablauf innerhalb dieses Bausteins nur bedingt beeinflussen. Beispiele für das Bausteinkonzept sind z.B. Lehrfilme.

### – Systemkonzept

Beim Systemkonzept werden möglichst sämtliche Komponenten des Lehr-/Lernprozesses von zentral entwickelten Medien übernommen. Beispiele für den Systemansatz sind die programmierte Unterweisung in den 70er Jahren, Fernstudiengänge oder aber auch die ersten Versuche ganze Lehrgänge mit E-Learning abzudecken.

### – Lernumgebungskonzept

Beim Lernumgebungskonzept setzt sich der Lernende idealerweise aktiv mit den Lerninhalten auseinander und löst selbständig komplexe Aufgaben. Dies geschieht u.a. durch unterschiedliche mediale Angebote und durch die Beteiligung der Lernenden an der Planung der Lehr-/Lernprozesse. Angebote nach dem Lernumgebungskonzept können z.B. Simulationsumgebungen enthalten oder mit Datenbeständen arbeiten.

In der Praxis findet man oft Mischformen der oben beschriebenen Kategorien. Zudem werden heute idealerweise diese Wirkungsaspekte von Produzenten elektronischer Lernangebote berücksichtigt und bestimmen die Konzeption solcher Produkte massgeblich mit.

Neben einer Qualitätssteigerung des Lehrens und Lernens steht meist das Sekundärziel, die Effektivität und Effizienz der Lernarbeit durch einen möglichst sinnvollen Einsatz der Technik zu steigern. Leider wird, mit der übermässigen Gewichtung der Informationstechnischen Bildung hier gerne diesem zweiten Punkt Vorrang gegeben. Gerade im Zusammenhang mit dem Aufkommen des «E-Learning» in den vergangenen zehn Jahren verbinden sich mit dem Medieneinsatz finanzielle Erwartungen: Kostensenkungen, wie sie sowohl in der betrieblichen Bildungsarbeit als auch im (Hoch-) Schulwesen diskutiert werden. Damit kommen Kategorien wie Optimierung, Kostenvorteile oder Effizienzsteigerung ins Spiel, die im pädagogischen Diskurs nur manchmal kritisch hinterfragt werden.

Bis heute herrscht ein eher instrumentelles Verständnis von didaktisch orientierten Massnahmen in der Medienpädagogik vor und es dominieren – wie oben bereits erwähnt – Überlegungen aus dem Bereich der «Informationstechnischen Bildung». So bestehen – gerade für die Berufsbildung bedeu-

2 So bspw. Aufenanger, Stefan, Multimedia und Medienkompetenz – Forderungen an das Bildungssystem, Jahrbuch Medienpädagogik, Opladen 2001 und (ders.) Macht Fernsehen wirklich dick, dumm, krank und traurig?, unveröff. Manuskript, Opladen 2005 oder Fröhlich, Arnold, Das allmähliche Verschwinden der Medienpädagogik, Medienheft-Dossier 19, Zürich 2003 oder auch Theunert, Helga/Wagner, Ulrike, Neue Wege durch die konvergente Medienwelt, in: Medien & Erziehung 1/07, München 2007 usw.

3 Tulodziecki, G., Herzig, B., Grafe, S. & Dichanz, H. (2004). Mediendidaktik Band 2. Stuttgart: Klett-Cotta

tend – klare Vorgaben seitens des Bundes, in den Lehrplangvorgaben eine «Angleichung der Zertifizierung von Lehrpersonen an internationale Normen»<sup>4</sup> sicherzustellen. Im Vordergrund stehen dabei Normen im Sinne der «European Computer Driving Licence (ECDL)», welche praktisch ausschliesslich technisches Know-how und Anwenderkompetenzen im Umgang mit Hard- und (Betriebs-)Software beinhalten. Nicht überraschend ist es denn, dass die bis heute durchgeführten Weiterbildungsangebote im F2 und F3-Bereich<sup>5</sup> vor allem die technisch-anwendungsorientierten Kompetenzen schulen. Auf die – auch in neueren Kursen – immer noch relativ einseitig gewichteten Inhalte hat bereits im Jahr 2000<sup>6</sup>, aber auch erneut im Jahr 2005 der Medienpsychologe Dr. Daniel Süess hingewiesen. Im Zusammenhang mit der Untersuchung der entsprechenden Aus- und Weiterbildungsangebote an den Pädagogischen Hochschulen der Schweiz weist er wiederholt darauf hin, dass «viele Aktivitäten auf die ICT ausgerichtet und nicht auf traditionelle Medien, welche in der Medienpädagogik sonst auch im Blick sind».<sup>7</sup> und weist darauf hin, dass – dort wo überhaupt angeboten – medienpädagogische Studienschwerpunkte insgesamt eher wenig Umfang aufweisen.<sup>8</sup>

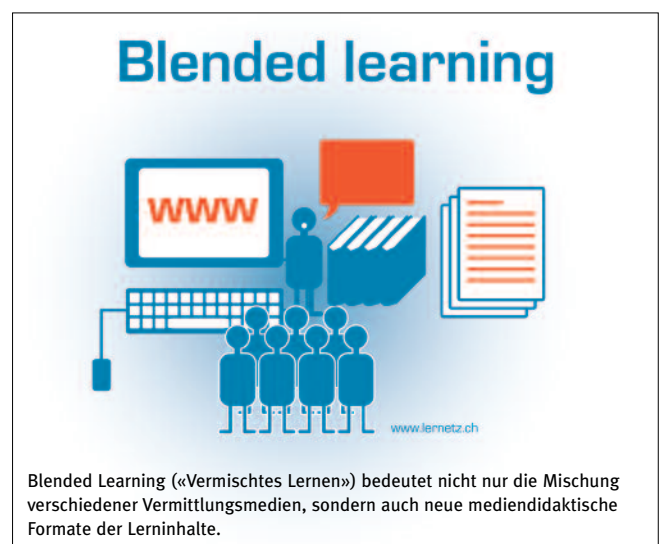
Werden aber Lernende und Lehrende – ungeachtet der Ausbildungsstufen – lediglich derart fokussiert auf Technik und Anwendung der Technik aus- und weitergebildet, so kann man kaum von einer medienpädagogischen und auch nur teilweise von einer mediendidaktischen Ausbildung sprechen. So werden inhaltliche und methodisch-didaktische Aspekte kaum behandelt und so werden Innovationen in diesem Bereich (die häufig in der Privatwirtschaft entstehen) selten bis gar nicht genutzt.

Im Zusammenhang mit den gross angelegten Weiterbildungsprogrammen auch im Berufsbildungsbereich im Rahmen der Initiative «Schule im Netz» wurde damals von differenzierten Beobachtern wie bspw. Arnold Fröhlich (Dozent

Medienpädagogik HPSABB, Basel) beklagt, dass Medienpädagogik bewusst als «bildungspolitischer Kampfbegriff» und reduziert auf die «neuen» elektronischen Medien gebraucht werde. Grundsätzlich kann man – betrachtet man die konkreten medienpädagogischen Arbeiten der akademischen Medienpädagogik – dieser Kritik zustimmen. Tatsächlich wird unter «Medienpädagogik» heute immer noch allzu häufig die Auseinandersetzung mit den «Neuen Medien» verstanden und bisweilen wird gar etwas hochtrabend von einer «neuen Kulturtechnik ICT» geredet. Wie so häufig wird die etwas abgehobene Diskussion jedoch von der Realität eingeholt: durch die Entwicklung der Medienkonvergenz.

### Konvergenz bei Lernformen und Lehrmittel

Medienkonvergenz beschreibt die zunehmende Annäherung und Vermischung der verschiedenen Medien und Techniken. Heute telefoniert man über das Internet und kann auf dem Telefon fernsehen. Mit der Medienkonvergenz werden auch neue Lernformen und neue Lehrmittel im Sinne von eigentlichen Formaten (wie im gedruckten Bereich z.B. ein «Arbeitsblatt») möglich. So wird «Blended Learning» konkret.



Hinzu kommt eine neue Generation von Lernenden, die mit den neuen Medien aufgewachsen ist. Diese so genannten «Digital Natives» haben ein verändertes Mediennutzungsverhalten. Ein amerikanischer Jugendlicher hat, wenn er das College verlässt, im Durchschnitt ungefähr 10 000 Stunden «Videogames» gespielt, 200 000 e-Mails beantwortet, 20 000 Stunden vor dem Fernseher gesessen und dabei über 500 000 Werbeclips gesehen. Dagegen hat er nur 5000 Stunden damit verbracht, Bücher zu lesen. Medienexperten wie Marc Prensky oder Wim Veen gehen davon aus, dass

4 SFIB, Empfehlungen der Expertengruppe für die Grundausbildung und Weiterbildung der Lehrpersonen an der Volksschule und der Sekundarstufe II im Bereich der ICT, Papier z.H. der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK, Bern 2004

5 F2: Ausbildung von Lehrpersonen (formation des formateurs), F3: Ausbildung der Auszubildenden von Lehrpersonen (formation de formateurs des formateurs), (F1 = Schulunterricht/formation)

6 Süess, Daniel et al., Übersicht der Kursangebote im Bereich Medienpädagogik / Informationstechnologie der Deutschschweizer LehrerInnenfortbildung, IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich, 2000

7 Süess, Daniel und Merz, Corinna, Die Positionierung der Medienpädagogik an Deutschschweizer Pädagogischen Hochschulen – eine Bestandaufnahme, Hochschule für Angewandte Psychologie, Zürich 2005

8 Süess, Daniel, dito



dieses veränderte Medienverhalten auch zu einem neuen Lernverhalten führt. Gesicherte wissenschaftliche Ergebnisse stehen aber soweit noch nicht zur Verfügung. Die zunehmende Bedeutung der neuen Medien wird eindrucksvoll von den neuesten Verkaufszahlen untermauert. Das Computerspiel «Halo 3» spülte in der ersten Woche 300 Millionen US-Dollar in die Kassen von Microsoft. Das ist mehr als jemals ein Kinofilm in der ersten Woche eingespielt hat.

Es gilt also neue und innovative mediendidaktische Formate zu entwickeln, die Technik, Fachinhalte und Mediendidaktik verbinden. Als ein konkretes Beispiel aus «unserer Küche» für ein solches neues Format könnte das «LernSet» mit dem Namen «Eigene Meinung» der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) dienen. Das «LernSet»-Format mischt verschiedene Medienformate (TV-Beiträge von NZZ-Format, Printbeiträge von NZZ und NZZ-Folio sowie interaktive Internetinhalte) und stellt diese im Rahmen eines eigenständigen Lehrmittels zur Verfügung. Zentral ist jedoch, dass neben dem Medienmix auch eine mediendidaktische Lernanlage angeboten wird: eigentlicher (Lern-)Inhalt des «LernSet» ist nämlich nicht blosses Faktenwissen, sondern der gezielte, schrittweise verfolgte Aufbau einer eigenen, begründeten und begründbaren Meinung zu einem bestimmten Thema. Das hauptsächliche

Lernziel des «LernSet Eigene Meinung» ist es, bewusst zu erkennen, wie der Prozess der (eigenen) Meinungsbildung abläuft.

Das «LernSet Eigene Meinung» ist nicht zuletzt deshalb ein spannendes «Lernobjekt» für eine umfassend verstandene Medienpädagogik, weil die Arbeitsgrundlage dieser Online-Lernanwendung aus gedruckten NZZ-Inhalten und Filmen der Sendereihe «NZZ-Format» besteht. Somit wird der Lehrperson die Möglichkeit gegeben, die «neuen» mit den «traditionellen» Medien zu verbinden und darüber hinaus die kritische Reflexion über die Standortgebundenheit der Quellen (eben die NZZ-Redaktion) zu üben.

### iconomix: neue Lernformen zur Ökonomie



Seit dem 31. Oktober 2007 ist ein weiteres spannendes, mediengemischtes Lernangebot online: [www.iconomix.ch](http://www.iconomix.ch) – ein breit angelegtes Lernangebot der Schweizerischen Nationalbank (SNB) zur Ökonomischen Grundbildung (Economic Literacy). Auch hier lässt sich, passend zum konsequent umgesetzten «Blended Learning-Ansatz», ein mediengemischtes Lehrmittel didaktisch vielfältig nutzen. Einerseits werden Online-Lernapplikationen mit speziellen interaktiven Arbeitsformen (z. B. Strategiespiele, Simulationen oder Onlinekurse) angeboten. Andererseits werden Unterrichtsmaterialien wie Arbeitsblätter, Auswertungen oder Kommentare für Lehrpersonen zur Verfügung gestellt, die nicht nur die konkrete Arbeit mit dem Angebot erleichtern, sondern darüber hinaus die Einbettung von computerunterstütztem Lernen in den (Plenums-)Unterricht stimulieren.

Das Gesamtangebot wird abgerundet und verknüpft mit gedruckten Lehrmitteln und Weiterbildungsangeboten für Lehrpersonen. Gerade in Berufsfachschulen mit ihren häufig heterogenen Unterrichtsformen, -zeiten und -bedürfnissen kann das Lernangebot «iconomix» gut eingesetzt werden. Es unterstützt die Lehrperson im anspruchsvollen Fachbereich «Wirtschaft & Recht» optimal.

Als weiteres Beispiel für eine praktische, «angewandte» Mediendidaktik können die online verfügbaren Lehrdokumentationen des Schweizerischen Schulfernsehens (neu: «SF Wissen mySchool») gelten. Von medienpädagogisch geschickten Lehrpersonen im Unterricht eingesetzt, lassen sich auch mit diesen Videos Vermittlungsziele sowohl in der in-

formationstechnischen Bildung, der Medienerziehung und der Mediendidaktik erreichen. Insbesondere die Berufsportraits («Das will ich werden: ...») eignen sich hervorragend dazu Lernende an unterschiedliche Berufsbilder heranzuführen.

### Konvergenz bei Mediennutzung und -erfahrungen

Ausgehend von der anfänglichen Begriffsklärung kann behauptet werden, dass die Mediendidaktik deshalb häufig von der Medienerziehung dominiert wird, weil sie auf die weiteren Auswirkungen und die Bedeutung von Medien für Schüler/innen, die Schule, für Bildung und Kultur fokussiert. Beide Perspektiven können sich jedoch bereichern. Beide Teilbereiche werden in Zukunft stärker zusammenwachsen müssen, um die Medienthematik in Bildungszusammenhängen angemessen bearbeiten zu können. Eine Annäherung dieser beiden Teilbereiche ist notwendig.

Medien erweitern den Erlebnis- und Erfahrungshorizont des Menschen und nähern primäre und sekundäre Erfahrungen

einander an. Auch hier geschieht also eine Konvergenz: gerade durch simulativ-interaktive oder gar virtuelle Computeranwendungen konvergieren Inhalte, Erfahrungen und persönliche Handlungen aus der realen und der virtuellen Erlebniswelt. Dies kann gleichzeitig zur Einschränkung von Primärerfahrungen und zur Verstärkung von Medienabhängigkeit führen.

Deshalb ist es mehr denn je fundamentale Aufgabe der gegenwärtigen Medienpädagogik, Kompetenzen zu vermitteln, die weit mehr sind als reine Medienanwendungsqualifikationen. Anwendungswissen muss eingebettet werden in Orientierungswissen, das den einzelnen in die Lage versetzt, auch die Probleme zu analysieren, die durch die diversen Medien und die Multimedia-Technologien entstehen, und dazu befähigt, die Bedingungen aufzudecken, unter denen sie arbeiten.

Eine angewandte Medienpädagogik in der Berufsbildung ist also nicht nur dringend notwendig, sondern gehört gerade wegen den oben beschriebenen Konvergenz-Phänomenen zu den aktuellen Herausforderungen für Lehrpersonen, Schulbehörden und Bildungspolitiker/innen.

### Literaturangaben:

- Hüther, J., Schorb, S. (Hrsg.) (2005). Grundbegriffe Medienpädagogik. 4., München: kopaed
- Tulodziecki, G., Herzig, B., Grafe, S. & Dichanz, H. (2004). Mediendidaktik Band 2. Stuttgart: Klett-Cotta
- Aufenanger, S., Multimedia und Medienkompetenz – Forderungen an das Bildungssystem, Jahrbuch Medienpädagogik (2001), Opladen
- Aufenanger, S., Macht Fernsehen wirklich dick, dumm, krank und traurig? (2005)
- Arnold, F., Das allmähliche Verschwinden der Medienpädagogik, Medienheft-Dossier 19, Zürich 2003
- Theunert, H., Wagner, U, Neue Wege durch die konvergente Medienwelt, in: Medien & Erziehung 1/07, München 2007
- SFIB, Empfehlungen der Expertengruppe für die Grundausbildung und Weiterbildung der Lehrpersonen an der Volksschule und der Sekundarstufe II im Bereich der ICT, Papier z.H. der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK, Bern 2004
- Süess, Daniel et al., Übersicht der Kursangebote im Bereich Medienpädagogik/Informationstechnologie der Deutschschweizer LehrerInnenfortbildung, IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich, 2000
- Süess, Daniel und Merz, Corinna, Die Positionierung der Medienpädagogik an Deutschschweizer Pädagogischen Hochschulen – eine Bestandesaufnahme, Hochschule für Angewandte Psychologie, Zürich 2005

### Links:

- Iconomix: [www.iconomix.ch](http://www.iconomix.ch)
- SF Wissen mySchool: [www.sf.tv/sf1/myschool/index.php](http://www.sf.tv/sf1/myschool/index.php)
- LernSet «Eigene Meinung»: [www.eigene-meinung.ch](http://www.eigene-meinung.ch)
- Informationen zu e-Skills in der EU: <http://ec.europa.eu/enterprise/ict/policy/ict-skills.htm>

